№ 278. Sonntag, den 27. November 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame theil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

„Besondere“ Förderung des Volksschulwesens in den polnischen Bezirken.

In den letzten Wochen ist in der Presse sehr viel von einer bevorstehenden besonderen Förderung des Volksschulwesens in den Provinzen Posen und Westpreußen die Rede gewesen. Wer aber die Entwickelung der Volksschule im Osten während des letzten Jahrzehnts verfolgt hat, wird diesen Ankündigungen einigen Zweifel entgegensetzen. Seit mehr als 10 Jahren enthält der preußische Kultusetat mehrere Positionen „zur besonderen Förderung des deutschen Volksschulwesens in den Provinzen Westpreußen und Posen sowie im Reg.-Bez. Oppeln.“ Man sollte deswegen meinen, daß diese Summen, die sich in den letzten Etatsjahren auf 630 000 M. belaufen, abgesehen von den besonderen Aufwendungen für das höhere Mädchenschulwesen und behufs Verstärkung der Schulinspektion, auch bei der Steigerung der Schulaufwendungen in diesen Provinzen sich ganz besonders bemerkbar machen müßten. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Schulausgaben sind in den Provinzen Posen und Westpreußen allerdings erheblich gestiegen, aber durchaus nicht in einem auffallend hohen Maße. Die Ausgaben für das öffentliche Volksschulwesen wurden von 1886 bis 1896 im ganzen Staate um 69½ Millionen oder 59,63 pCt. erhöht. Im Bezirk Marienwerder blieb die Erhöhung mit 58,14 pCt. noch unter diesem Durchschnitt, der Danziger und der Posener Bezirk gingen mit 63,84 pCt. bezw. 69,55 pCt. nicht beträchtlich darüber hinaus, und nur im Bromberger Bezirke war die Steigerung mit 81,82 Prozent recht erheblich größer als durchschnittlich im ganzen Staate, trotzdem blieb auch dieser Bezirk noch hinter vier anderen Regierungsbezirken, bei denen nicht etwa die Bevölkerungszunahme eine große Rolle spielt, zurück. Unter den 35 Regierungsbezirken stand der Bezirk Bromberg mit der Steigerung der Schulausgaben an 5. Stelle, Posen dagegen an 10., Danzig an 13. und Marienwerder an 19. Stelle. Eine besondere Förderung läßt sich in diesen Ziffern sicherlich nicht erkennen.

Auch wenn man die einzelnen Posten durchgeht, so kommt man zu dem Ergebniß, daß für die beiden Provinzen ganz besondere Aufwendungen nicht erfolgt sind. Wenn man die durchschnittlichen Ausgaben für eine Unterrichtsklasse ins Auge faßt, so stand Westpreußen 1886 an fünfletzter, 1896 an viertletzter Stelle. Posen stand in beiden Jahren an zweitletzter Stelle. Berechnet man die Kosten auf den Kopf des Schulkindes, so stand Westpreußen unter den Provinzen des Staates 1886 sowohl als auch 1896 an drittletzter, während Posen in dieser Beziehung von der letzten auf die viertletzte Stelle gerückt ist. Die Bedürfnißzuschüsse des Staates zu den Lehrergehältern sind in Posen unter allen Provinzen am höchsten, in Westpreußen dagegen geringer als in Pommern und Ostpreußen. Zu den sächlichen Schullasten wird vom Staate für Posen etwa nur die Hälfte soviel beigesteuert als für Ostpreußen, während die Aufwendungen für sächliche Schulzwecke in Ostpreußen geringer sind als in Posen. Auch für Pommern sind die Staatsbeiträge zu den sächlichen Schulkosten höher als für Posen. Ebenso erscheint Westpreußen bei diesem Theil der staatlichen Zuschüsse verhältnißmäßig nicht höher bedacht als Pommern, dagegen bei weitem niedriger als Ostpreußen. Es erhielten 1896 für sächliche Schulzwecke Ostpreußen 389 000, Westpreußen 212 000, Pommern 200 000 und Posen 195 000 M.

Auch die Lehrergehälter sind in Westpreußen und Posen nicht stärker erhöht worden, als in den übrigen Provinzen des Ostens. Die Erhöhung bleibt aber gegen den Durchschnitt im Staate und besonders gegen die westlichen Provinzen bedeutend zurück. Westpreußen hatte in Bezug auf die Höhe der Lehrergehälter 1886 wie 1896 die zweitletzte Stelle. Posen stand 1886 an viertletzter, 1896 an fünftletzter Stelle. Auch ein bescheidener Fortschritt, der den Gedanken an besondere Aufwendungen durchaus nicht nahe legt.

Bei solchen Resultaten verliert man einigermaßen den Glauben an die „besonderen“ Aufwendungen. Wir vermögen beim besten Willen in den amtlichen Zahlen nichts davon aufzufinden und können deswegen nur wünschen, daß die neuen Zuwendungen sich stärker fühlbar machen mögen.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Ein Konflikt zwischen Militär- und Zivilgerichtsbarkeit in schroffster Form ist die neueste Phase in der an überraschenden Wendungen überaus reichen Dreyfus-Angelegenheit. Den Anlaß zu dem Streit der beiden juristischen Gewalten hat der Fall Picquart gegeben. Wie ein Wolff'sches Telegramm aus Paris vom Freitag meldet, sieht der „Matin“ die Möglichkeit eines Konflikts zwischen dem Kassationshof und der Militärjustiz voraus. Der Kassationshof habe die Akten betreffend das „Petit Bleu“ verlangt. Die Militärbehörde hätte erklärt, die Akten erst nach Aburtheilung Picquarts herausgeben zu können.

Die Verhandlung gegen Picquart vor dem Militärgericht ist bekanntlich auf den 12. Dezember anberaumt worden. Durch die Weigerung, die betr. Akten herauszugeben, soll die Thätigkeit des Kassationshofs, der bekanntlich seit zwei Tagen Picquart verhört, einstweilen lahmgelegt worden, bis die Herren vom Generalstab ihre Rachsucht an Picquart befriedigt haben. Denn eine Verurtheilung Picquarts durch das Militärgericht ist so gut wie sicher nach allem, was die Militärgerichte bisher geleistet haben. Für sie gilt Zolas Ausspruch, daß sie „auf Befehl verurtheilen“, im Fall Picquart erst recht. Nachdem Dreyfus den Fängen des Militärs entschlüpft ist und seine Sache in Händen unparteiischer Zivilrichter ist, würden die Boisdeffre, Gonse, Pellieux, Zurlinden u. s. w. sich das zweite Opfer nicht entgehen lassen. Zurlinden soll öffentlich erklärt haben, zehn Jahr Bagno sei das Mindeste, was Picquart verdient habe. „Aurore“, „Petite Republique“, „Siécle“ und andere Blätter greifen Freycinet auf das Schärfste an, weil er die Verfolgung Picquarts zugegeben, die verbrecherisch sei. Dieselben Blätter veröffentlichen einen von Senatoren, Gelehrten, Künstlern und Schriftstellern unterzeichneten Protest gegen die Verfolgung Picquarts.

Picquart ist auch am Donnerstag wieder fast den ganzen Tag über vom Kassationshof verhört worden. Während einer Frühstückspause war Picquart ins Cherche-Midi-Gefängniß zurückgeführt worden.

Am Freitag setzte der Kassationshof die Vernehmung Picquarts fort.

Lokales.

Thorn, 26. November.

— Kundgebung westpreußischer Landwirthe für Herrn v. Goßler. Bei dem gemeinsamen Mittagsmahle, welches am Mittwoch Nachmittag dem Abschluß der Plenar-Verhandlungen der westpreußischen Landwirthschaftskammer folgte, brachte Herr Pferdmenges-Rahmel einen Trinkspruch auf Herrn Oberpräsidenten v. Goßler aus, in welchem er denselben des vollen Vertrauens aller westpreußischen Landwirthe versicherte. Redner bedauerte dabei, „daß das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.“, Herrn von Goßler wegen der Industriepläne scharf angegriffen habe“ und fuhr dann (nach einer anscheinend autorisirten Wiedergabe der Rede) fort: „Er sei überzeugt, daß er im Namen aller anwesenden, und der westpreußischen Landwirthschaft überhaupt spreche, wenn er den Oberpräsidenten des unbedingten, durch nichts erschütterten Vertrauens der westpreußischen Landwirthschaft versichere. Er sei überzeugt, daß, was Herr von Goßler auch plane und zur Ausführung bringen wolle, nicht auf eine Schädigung der Landwirthschaft hinauslaufen werde. Eine gesunde Industrie würde einen Segen für die Provinz sein. Leider habe bis jetzt hier das brauchbare Material gefehlt, wie das Scheitern so mancher industriellen Unternehmungen in unserer Provinz bewiesen habe. Die westpreußischen Landwirthe würden ihrem Oberpräsidenten durch Dick und Dünn folgen, sie wüßten, daß er sie nicht schlecht führen werde. Diese Ueberzeugung der Landwirthe sei auch der Grund, weshalb die ganze Angelegenheit der Industrialisirung des Ostens in der Kammer nicht berührt worden sei, wie man sonst vielleicht erwartet haben könnte. Ueber die Pläne des Oberpräsidenten, von denen man überzeugt sei, daß sie nicht im Gegensatz zu den Interessen der Landwirthschaft entworfen seien, in der Kammer viele Worte zu machen, wäre überflüssig gewesen.“

— Zum einjährig-freiwilligen Militärdienst der Seminar-Abiturienten. In einem sämmtlichen Provinzial-Schulkollegien zugestellten Erlasse hat der Unterrichtsminister festgestellt, daß nach einer Entscheidung des Reichskanzlers den nicht in staatlichen Lehrerseminaren vorgebildeten Lehramtskandidaten, die auf Grund des § 2 der Prüfungsordnung für Volksschullehrer vom 15. Oktober 1872 zur Seminar-Entlassungsprüfung zugelassen werden und diese bestehen, lediglich auf Grund des Bestehens dieser Prüfung die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht zuzuerkennen ist. Diese Befähigung ist den Seminarzöglingen nur mit Rücksicht auf die durch den ordnungsmäßigen Seminarbesuch gewonnene Vorbildung gewährt

Feuilleton.

Pechvogel oder Glückspilz?

Humoristischer Roman von Agnes Meyer.

23.) (Fortsetzung.)

„Ulrich heiße ich, kurzweg Utz,“ erklärte der Leutnant harmlos. „Aber das vergessen, Kuni, das — im Ernst?“

Ein heißes Glücksgefühl stieg in ihm auf — er hielt ja das Glück im Arm und Niemand sollte es ihm entreißen. Seine Blicke ruhten in heißer Liebe auf dem gesenkten Haupte des Mädchens.

„Hast Du mich lieb?“ wollte er fragen, da richtete sie wie unter einem Bann das Köpfchen empor und er schaute in ihre Augen.

„Wie kam es, daß Du mich so lieb hast, Kuni?“ fragte er da.

„Das weiß ich selbst nicht,“ entgegnete sie leise.

„Schon lange Zeit?“ forschte er weiter.

Sie nickte. — Dann küßten sie sich.

Nun saßen sie Beide auf der Ofenbank, eng aneinander geschmiegt, Kuni und ihr „Schatz“. Sie hatten sich viel zu erzählen. Das „weißt Du noch“ und „denkst du noch daran“ wollte gar kein Ende nehmen, obgleich sie doch eigentlich herzlich wenig gemeinschaftliche Erinnerungen hatten. Ueber Kuni's ganzem Wesen lag wieder die naive kindliche Heiterkeit, welche alle Menschen bezauberte, und sicher hätte Niemand in dem lustigen, glückseligen Geschöpf das weinende Mädchen wieder erkannt, welches vor Kurzem aller Weltfreude entsagen wollte.

„Sag' Schatz, wie bist Du denn eigentlich heute hierher gekommen?“ fragte sie jetzt.

„Mit dem Kurierzug und Lutz's Schlitten, Liebling.“

„Na — ja — so schlau bin ich auch, daß ich nicht denke, Du seiest hergeflogen. Den Bergshäuser Schlitten habe ich überhaupt gesehen. Ich meine, wie Du auf die Idee gekommen — woher Du wußtest, daß ich allein zu Hause war —“

„Ich hab's geahnt.“

„Wer's glaubt,“ lachte sie. „Nein — ernstlich, Utz —“

„Wir haben beide einen Freund, Kuni,“ sagte der Leutnant.

Sie schaute ihn fragend an, als traue sie der Sache nicht recht. Da holte der Graf ein Papier aus der Brusttasche und reichte es Kuni hin.

„Das ist aber stark —“ rief sie, als sie die wenigen Zeilen gelesen. „Der gute Lutz versteht sich ja auf's Klatschen besser als ein altes Waschweib —“

„Bist Du ihm böse darüber, Liebste,“ fragte der Leutnant und sah ihr in die Augen.

Da lächelte sie: „Nein.“

Die beiden Menschenkinder waren so vertieft in ihr junges Glück, daß sie nicht hörten, wie am Portal ein Schlitten vorfuhr. Auch das Gebell der Hunde, welche die Ankommenden signalisirten, und selbst die Stimmen im Vestibül vermochten es nicht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Sie fuhren erst empor, als sich die Thür öffnete und der Baron auf der Schwelle erschien.

Dieser stand sprachlos — thatsächlich sprachlos — von dem Bilde, das sich ihm bot: sein Töchterlein mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen, daneben, in sehr vertrauter Stellung — er hatte den Arm um Kuni gelegt — ein blonder Mann, „strahlend wie die Märchensonne“, Soden? Sollte der schon vorher in's Zimmer sein? Der Baron schaute über die Schulter zurück, ohne seine Stellung zu verändern. Nein, dort sprach er noch mit seinem Kutscher.

„Donnerwetter, das ist ja —“ und mit der Erkenntniß kam auch wieder Bewegung in den Baron. Er trat vollends ins Zimmer.

„Herr Leutnant, Sie sehen mich erstaunt,“ begann er. Da machte sich Kuni frei. Sie flog auf ihren Vater zu und ihre Arme um seinen Hals schlingend rief sie unter Lachen und Weinen: „Ach, Papa, es ist ja mein Schatz, und wir haben uns so schrecklich lieb.“

Dann jauchzte sie die Mutter an, welche mit Frau von Kleinen inzwischen eingetreten war und ließ zuletzt Tante fast noch den Kopf ab vor Ungestüm.

Jetzt erblickte sie den Grafen, der stand an der Thür und lachte über das ganze Gesicht ob seines gelungenen Planes.

„Nun, Kousinchen, war's recht so?“ fragte er lachend.

„Kommen Sie nur her, Sie — Duckmäuser! Papa, sieh Dir den da mal an,“ rief sie ihrem Vater, den Grafen tiefer ins Zimmer hineinziehend.

„Schweig' doch endlich mal, Kuni,“ rief der Baron ärgerlich dazwischen. „Man kann ja garnicht zu Worte kommen und der Herr Leutnant lechzt auch darnach.“

„Na ja —“ brummte diese, „ich bin ja schon still.“

„Herr Leutnant, ich darf wohl um Aufklärung bitten,“ wandte sich Baron Jackendorf an den Leutnant.

Dieser verbeugte sich.

„Es ist meine Schuldigkeit, Herr Baron,“ sagte er. „Ihr Fräulein Tochter hat sich auf meine Bitten entschlossen, meine Frau zu werden, und ich bitte nunmehr Sie und Ihre Frau Gemahlin um Ihre Einwilligung und Ihren Segen zu unserem Verlöbnisse.“

„Ich kann nicht anders sagen, als ich bin überrascht und meiner Frau wird es genau so gehen,“ entgegnete der Baron. Nach einer Pause fuhr er fort: „Daß Sie mit meiner Tochter bekannt sind, ist mir auch ganz neu — ich weiß nicht, ob ich es verantworten kann — Sie nehmen es mir nicht übel, Herr Leutnant — es ist unser einziges Kind —“

Da trafen ihn Kuni's flehende Blicke und der rührende Zug von Angst in dem Kindergesicht beeinflußte ihn gegen seinen Willen.

„Versprechen Sie mir auf Ehrenwort, das Kind glücklich zu machen,“ vollendete er.

Der Leutnant ergriff die dargebotene Hand.

„Kuni wird es nicht bereuen,“ sagte er feierlich.

worden. Die öffentlichen Schullehrer-Seminare sind demnach nur berechtigt, ihren eigenen Zöglingen nach besonderer Entlassungsprüfung das Befähigungszeugniß auszustellen.

Kleine Chronik.

* **Dem Vorsitzenden der Sektion Köln** des Verbandes deutscher Kriegsveteranen, der bekanntlich jüngst unter der Beschuldigung, Unterschlagungen und Betrug verübt zu haben, von der Kriminalpolizei verhaftet, in Untersuchungshaft abgeführt und nach zehn Tagen gegen Erlegung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt wurde, ist nunmehr gerichtlicherseits eröffnet worden, daß sich seine Unschuld herausgestellt habe. Das Verfahren wurde eingestellt.

* **Ueber den Brand des Baldwin-Hotels** in San Franzisko gehen der „Post" folgende Einzelheiten zu: Die Gäste, welche in den oberen Stockwerken ihre Zimmer hatten, suchten die Rettungsleitern zu erreichen, welche an den Fenstern angebracht waren. Die Meisten wollten schon auf die Straße springen. Die Feuerwehr rettete sie mittels Leitern. Das Hotel hatte beim Ausbruch der Feuersbrunst 302 Gäste. Es heißt, daß das Feuer in der Küche im Untergeschoß entstand. Die Flammen hatten längst um sich gegriffen, ehe man die Feuersbrunst entdeckte. Nur zwei Gäste, beide Männer, sind, so weit bisher bekannt, in den Flammen umgekommen. Ein Gast bekam von der Aufregung einen Herzschlag. Alle Angestellten des Hotels sind gerettet worden. Das Baldwin-Hotel in San Franzisko ist längst als feuerunsicher betrachtet worden. Die Treppen waren schmal. In der That muß es fast als Wunder gelten, daß so wenige bei dem Brande umgekommen sind. In dem gleichfalls verbrannten Theater spielte die Gilletsche Truppe das Schauspiel „Geheimdienst". Das gesammte Inventar der Truppe ist vernichtet worden.

* **Kerkau, der deutsche Billardmeister** — das deutsche „Billard-Phänomen" nennen ihn die Engländer —, weilt seit Mitte vorigen Monats in London und erregt dort bei allen Freunden des Billardsportes ungetheilte Bewunderung. Bisher ist es noch keinem seiner englischen Gegner gelungen, ihn in einem Turnier trotz der Riesenvorgaben, die Kerkau ihnen gewährt, zu besiegen. Dem englischen Billardmatador Mannock gab Kerkau bei einer Parthie von 12 000 Points 10 000 Points vor, doch hatte Mannock erst seine 890. Karambolage gemacht, als Kerkau die Parthie durch eine seiner bekannten langen Serien beendete. Die längste Serie, die Kerkau in dieser Parthie machte, betrug 1014 Points, weitere Serien betrugen 899, 747, 819, 709, 649, 595, 554, 425 2c. Poins. Das Turnier wurde in 73 Aufnahmen beendet, der Durchschnitt, den Kerkau demnach erzielte, betrug 164,05 Points.

* **Titel und Teller.** An dem Tage, da François Coppee zum Mitgliede der französischen Akademie gewählt wurde, begegnete er — so erzählt „L'Illustration" — dem Dichter Theodore de Banville, der ihm herzlich gratulirte. „Ihre Glückwünsche", gestand Coppee, „sind mir drückend. Ich habe ein peinliches Gefühl bei dem Gedanken, daß Sie nicht in der Akademie sind, während ich ihr angehöre. Wir müssen Sie eben auch wählen, ob Sie wollen oder nicht!" „Ich werde aber nie einen Besuch machen", erwiderte de Banville. „Und wenn wir Sie wählten . . . ohne Besuche? Wenn Ihnen der Titel eines Akademikers eines schönen Morgens auf einem silbernen Präsentirteller überbracht würde?" Banville sann eine Weile nach und sagte dann lächelnd: „Ich weiß nicht, was ich mit dem Titel anfangen würde. Den Teller aber würde ich auf alle Fälle behalten."

* **Der Schirmmacher Oldenburg** in Altona, der prahlerisch geäußert hatte, er solle im Auftrage Hamburger Anarchisten auf der Rückkehr von Jerusalem den deutschen Kaiser ermorden, ist zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

* **Seine Majestät.** Unter vorstehendem Titel bringt der Pariser „Matin" folgendes Entrefilet: Bisher war es nur amüsant; jetzt wird es zu einer öffentlichen Kalamität. Urtheilen Sie. Gestern Abend um 7 Uhr war die Straße Lafayette in Bewegung. Sieben Tramwagen standen auf den Schienen, zweihundert Fuhrwerke stockten und den Trottoirs entlang standen alle zehn Meter Gardisten. Die Menge staute sich ängstlich und Jedermann fragte sich: „Was giebt's? Wo brennt's?" So stand und wartete man gute zwanzig Minuten, jeder Verkehr war unmöglich. Endlich erschien — wer? was? Die Feuerspritze mit Leitern und sonstigem Rettungsmaterial? Nein; Herr Felix Faure kam vom Ostbahnhofe; er war bei einem Freunde zur Jagd gewesen. Da gab es aber Reden! Warum war er nicht mitten in der Menge; er hätte hübsche Dinge zu hören bekommen! — Aber wir sind da, um ihm den Eindruck zu übermitteln, den das Publikum gehabt hat, und dieser Eindruck ist, daß Herr Faure uns zu langweilen (embêter) beginnt mit seiner Manier, sich ernst zu nehmen und den Souverän zu spielen. Ja wohl, den Souverän. Aber es ist vielleicht keiner in Europa, der sich Dinge herausnimmt wie er. Bereits kann er nicht mehr seinen Platz wechseln, ohne in einem Winkel von Paris alles drunter und drüber zu machen; er muß Triumphbogen, Garden und Zirkulationsverbote haben, welche die Leute hindern, ihren Geschäften nachzugehen, sie zwingen, einen Zug zu verfehlen, und da zu spät zu kommen, wo sie erwartet werden und selbst dann zu spät zu kommen, wenn sie einen Wagen genommen haben. Warum macht er es nicht wie Jedermann und wie seine Vorgänger und jeder gute Bürger, der seinen Wagen bezahlt hat? Glaubt er, das Ansehen Frankreichs und das seinige würde darunter leiden, wenn er vom Bahnhof einfacher nach seiner Wohnung sich begäbe, so etwa wie Souveräne, die in ihrer Jugend keine Gerbergesellen gewesen sind? Es wäre keine Schande für ihn, wenn er ihrem Beispiel folgte. Wenn das Protokoll ihm das nicht sagt, so sagt es ihm die Bevölkerung von Paris. Eines Tages, früher oder später, Herr Felix Faure, wird man Sie auspfeifen, und Sie werden nur bekommen, was Sie verdienen, denn Sie machen sich in der That lästig, wenigstens auf der Straße. Seien Sie also bescheiden; vergessen Sie nicht, daß die Republik, der Sie vorstehen, demokratisch ist, daß die Straße jedermann gehört und daß Sie nicht gewählt worden sind, um Alles für sich in Anspruch zu nehmen.

* **Die letzte Zigarre des Admirals** war das Thema einer der kleinen Geschichten, die Kaptän Robley D. Evans zum Besten zu geben liebt. Evans, einer der beliebtesten Offiziere der amerikanischen Marine, in Deutschland von seinem Aufenthalt bei der Kanalfeier in Kiel her in gutem Andenken, hatte in der Schlacht von Santiago nach der Zerstörung des spanischen Schlachtschiffes „Vizcaya" die traurige Aufgabe, den Kommandanten des feindlichen Schiffes an Bord der „Jowa" zu begrüßen und durch Abnahme des Säbels gefangen zu nehmen. Den Bericht, den er davon wenige Tage nach der Schlacht einem großen amerikanischen Blatte gab, hat der Kapitän dieser Tage im vertrauten Kreise seines Klubs wie folgt ergänzt: Müde und abgespannt, von Pulverstaub, Blut und Schmutz bedeckt kam Kapitän Eulate zu mir an Bord. Er that mir leid, nach allem, was er erlitten. Ich ging auf ihm zu, schüttelte ihm die Hand mit einem „Very glad to see you, captain, how are you?" und gedachte ihn etwas aufzumuntern mit einer guten Zigarre, die ich ihm sofort anbot. Es war eine zehn Cents-Zigarre. Key-West natürlich (nachgemachte Havanna.) Eulate besah sich das Ding, zögerte, griff dann in seine eigene Tasche und zückte eine prächtige echte Havanna, herrlich gewickelt und höchst verlockend. Darf ich Ihnen diese hier anbieten? Es ist meine letzte, fünfzehntausend davon hatte ich an Bord" sagte er. „Und das sagen Sie jetzt erst" rief ich aus. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Hätten wir das geahnt, wir würden uns noch ganz anders angestrengt haben, Ihr schönes Schiff zu retten."

* **Merkwürdig, sehr merkwürdig!"** Der neue „Simplicissimus" erzählt folgende heitere Hofgeschichte: Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängniß und läßt sich einige der Inhaftirten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrüchten; denn die Gegend ist sehr arm und im Winter muß die Arbeitsbevölkerung oft frieren und hungern. Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!" und so beginnt er endlich auch zu fragen:

„Ja, mein Sohn, weshalb, äh — weshalb hat man denn gestohlen?"

„Frau und Kinder hatten Hunger", erwiderte fast ein Jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan."

Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als sie das Gefängniß verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:

„Hm, wirklich sehr merkwürdig das, sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man **Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht!** Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!"

Literarisches.

Dr. Theodor Matthias, **Katechismus des guten Deutsch.** Leipzig, Max Hesse 1899. — Max Hesse's illustrirte Katechismen. Nr. 46, II u. 280 S. Preis brosch. 2 Mk., geb. 2,50 Mk. Der beliebten Sammlung illustrirter Katechismen des Hesseschen Verlages reiht sich mit diesem Buche auch ein Rathgeber in Sprachfragen ein, für dessen Gediegenheit die Anerkennung spricht, welche des Verfassers größere wissenschaftliche Arbeiten auf dem gleichen Gebiete des Sprachgebrauchs durchweg gefunden haben. Der Katechismus zerfällt in einen längeren Theil über Sprachrichtigkeit mit den Unterabtheilungen: Wortschatz, Wortbiegung, Wortführung, Satzfügung, und einen kürzeren von der Sprachschönheit. Was das Buch besonders empfiehlt, sind außer der sachlichen Zuverlässigkeit seine Reichhaltigkeit und der darin waltende Geist, der sich gleich entschieden gegen unkundige Verunstaltung und willkürliche Maßregelung der Sprache richtet.

Dr. Theod. Matthias, **Vollständiges kurzgefaßtes Wöterbuch der deutschen Rechtschreibung** mit zahlreichen Fremdwortverdeutschungen und Angaben über Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter. Leipzig, Max Hesse, 1899. XIV u. 356 S. Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,50 Mk. Ein Buch von seltener Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit; vor allem aber steht es einzig da hinsichtlich des Maßes, in welchem es beim Nachweis des Aeußerlichen an der Sprache, der richtigen Schreibung, die Einheit der Schrift und die Deutschheit der Darstellung zu fördern geeignet ist. Die Deutschheit der Darstellung wird gefördert besonders durch die Behandlung namentlich der Fremdwörter, die sich immer oder doch in bestimmten Fällen durch deutsche gut ersetzen lassen, durch Angabe nur deutscher Biegungsformen, wo diese üblicher sind als solche mit fremden Endungen, durch Anwendung eindeutschender Schreibung unentbehrlicher Fremdwörter, soweit sie amtlich wenigstens in Ansätzen gestattet ist, endlich durch Berücksichtigung mundartlicher Ausdrücke und zahlreicher echt deutscher Namen.

Unter dem Titel **„Illustrirtes Jahrbuch, Kalender für 1899"** ist im Verlag von Rudolf Mosse, Berlin, ein Buch erschienen, das sich insofern von den üblichen Kalendern vortheilhaft unterscheidet, als es sich durch eine Fülle fürs praktische Leben berechneter Artikel als ein schier unentbehrliches Nachschlagebuch erweist. Von großem Werth sind namentlich die Erläuterungen von Rechtsfragen aus dem täglichen Leben, durch die der Leser mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch vertraut gemacht wird. Eine reich illustrirte Rückschau ruft die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres ins Gedächtniß zurück und auch sonst findet Mann und Frau auf allen erdenklichen Gebieten Anregung in Hülle und Fülle, wie noch für Unterhaltung in hinreichendem Maße gesorgt ist. Die sämmtlichen Messen und Märkte, eine illustrirte Todtenschau 2c. fehlen nicht. Bei der reichen inneren und äußeren Ausstattung — das 359 Seiten starke Buch enthält ca. 150 Illustrationen, sowie einen künstlerischen Farbendruck und ist prachtvoll gebunden — ist der Preis von 1 Mark ein lächerlich geringer. Wir können unseren Lesern das „Illustrirte Jahrbuch" mit gutem Gewissen empfehlen.

Mit dem vorliegenden Buche: **Wie pflegst und erziehst Du Dein Kind?** von Helene Stökl (Max Hesse's Verlag, Leipzig) Preis brosch. 2 Mk., geb. 2,50 Mk., glaubt die Verlagsbuchhandlung dem Publikum ein Werk zu bieten, wie es in ähnlicher Weise noch nicht existirt. Das vorliegende Buch verräth mit jeder Zeile, daß es nicht nur von einer gewandten Schriftstellerin, sondern auch von einer erfahrungsreichen und kinderlieben Frau geschrieben ist. Es giebt seine Rathschläge so einfach, klar und warmherzig, wie sie eben nur eine glückliche Mutter der anderen giebt, und es thut dies unter der Bürgschaft eines Arztes, dessen vielseitige Erfahrungen als beliebter Kinderarzt die beste Gewähr für die Erprobtheit und Richtigkeit seines Inhaltes bietet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Zur Rückkehr!'

So laßt uns wieder froh und frei — der Freude unsre Herzen weihen, — fort mit des Tages Einerlei, — fort mit dem Zwiespalt der Parteien; — die trübste Zeit des Jahres hat — uns Freude überreich gespendet — und Klio hat ein neues Blatt — der Weltgeschichte heut vollendet. — Was ist's, das uns so freudig stimmt — in diesen grauen Spätherbsttagen? — das uns so ganz gefangen nimmt, — daß unsre Herzen höher schlagen? — Ein Jubellied tönt treu und wahr — durchs Land nach alter deutscher Weise — und kündet: Unser Kaiserpaar — ist heimgekehrt nach langer Reise. — In allen Landen weit und breit — ward diese Kaiserfahrt bewundert, — reich an Erfolgen ist die Zeit, — und groß an Thaten dies Jahrhundert. — Nun breitete der deutsche Aar — wohl über Land und Meer die Schwingen; — Glück auf! Du Deutsches Kaiserpaar — zu solchem herrlichen Gelingen! — Gar siegreich zog der Herrscher aus — und doch auf sonn'gen Friedenswegen — und überall im Jubelbraus — flog Herz auf Herz ihm schnell entgegen. — Ein Kaiserwort, ein stolzes Wort, — wie war es von Erfolg begleitet, — es hat gar felsenfesten Hort — der ganzen Christenheit bereitet! — Es sind Jahrhunderte verrauscht, — da ward im Land der Sarazenen — wohl mancher Schwerthieb ausgetauscht — von frommen deutschen Heldensöhnen; — und doch, der Sieg war leerer Wahn, — das Werk der todesmuth'gen Schaaren — ist nun auf sonn'ger Friedensbahn — vollbracht nach sechsmal hundert Jahren. — Nun darf der deutsche Pilgersmann — zum heil'gen Land die Schritte lenken, — kein Sarazene ficht ihn an, — kein Andersgläub'ger darf ihn kränken. — Nun steht Germania stolz und hehr; — die deutschen Stämme aber wissen, — sie dürfen über Land und Meer — in Frieden ihre Flagge hissen! — Drum woll'n wir heute froh und frei — der Freude uns're Herzen weihen, — drum schweig des Tages Einerlei — und all der Zwiespalt der Parteien. — Gewaltig soll der Freude Strom — das Land durchfluthen breit und breiter — und jubelnd schall's zum Himmelsdom: — Wir freu'n uns unsrer Zeit!

Ernst Heiter.

Astronomische Daten für Sonne und Mond für Thorn und Umgegend.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾), Durchgang der Sonne durch Süden nach mitteleuropäischer Zeit. V = Vormittags, M = Mittags, N = Nachmittags. Bei den Angaben für den Mond ist statt der Stundenzahl 12 der Uebersichtlichkeit wegen immer 0 gesetzt worden.

Novbr. 1898	☉ im Süden Uhr	Min.	☉ Aufgang Uhr	Min.	☉ Unterg. Uhr	Min.	☾ Aufgang Uhr	Min.	☾ Unterg. Uhr	Min
28.*	11	34	7	34	3	33	3	26 N	8	0 V
29.*	11	34	7	35	3	32	4	16 „	8	55 „
30.*	11	34	7	37	3	31	5	16 „	9	40 „

An den * bezeichneten Tagen geht ☾ Untergang dem Aufgang voraus.

Ferner tritt ein für den Mond: am 28. November 5 Uhr 39 Min. Morg. Vollmond.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Dann küßte er der Baronin die Hand und auch Frau von Kleinen.

Graf Lutz trat herzu und gratulirte dem jungen Paar.

„Nun, Kuni, was habe ich gesagt? — Er, der Rechte — kommt, ehe Sie sich's versehen. Stimmt's nicht?"

„Jawohl, Herr Vetter, 's stimmt!" bestätigte sie lachend. „Und zum Dank für diese Heldenthat sollen Sie auch 'ne Frau haben, 'ne liebe, nette Frau! Sie wissen doch?"

„So, so," meinte der Leutnant. „Liebe, nette Frau — ich wünsche Dir ja alles Gute, Lutz, aber so lieb und nett wie meine Braut, wirst Du schwerlich eine finden."

„Schmeichler!" rief Kuni neckisch scheltend ihrem Bräutigam zu.

„Jeder hält sein Glück für das Beste," sagte Frau von Kleinen und dem Leutnant und Kuni die Hände entgegenstreckend, fügte sie hinzu: „Möget Ihr Beide das rechte Glück gefunden haben und es immerdar als beneidenswerth empfinden."

* * *

Es war am Tage vor dem heiligen Abend, am 23. Dezember. Der Leutnant von Dietwald war soeben vom Dienst heimgekehrt. Dieser war heute nicht gerade anstrengend gewesen, da ein großer Theil der Mannschaften schon Weihnachtsurlaub angetreten, ein anderer Theil aber im Laufe des Tages noch abreisen wollte. Trotzdem hatte der Leutnant die miserabelste Laune mit nach Hause gebracht. Er hatte die Uniform mit der bequemen Litewka vertauscht und lag, lang ausgestreckt, auf der Chaiselongue. Seinen Burschen, der ihn scheu, aber doch dienstbeflissen umschlich, hatte er ärgerlich die Thür gewiesen. „Und das nennt sich Freund," brummte er, als er allein war. „Das nennt sich Freund — der Teufel soll solche Freundschaft holen — reizende Weihnachten stehen mir bevor — jawohl — alles auf Urlaub — werde ich die Feiertage mal gründlich ausschlafen — aber gründlich — garnichts davon sehen — verfl. . . . ödes Nest. — — Eh, wir sind um eine Erfahrung reicher — —"

Ein jedes Ding hat aber seinen Grund und auch der kleine Leutnant hatte seiner Meinung nach allen Grund, schlecht gelaunt zu sein.

Vorige Woche hatte er Soden gefragt: „Nimmst Du Weihnachtsurlaub nach Hause?" und darauf hatte Soden mit „Nein" geantwortet. Heute muß er nun erfahren, daß Soden einen achttägigen Urlaub erbeten und schon gestern abgereist sei, in Familienangelegenheiten. Wohin? — Das wissen die Götter; von den Kameraden wußte es keiner und den Eskadronschef wollte er nicht fragen. Dafür hatte der Leutnant seine guten Gründe.

Diese geradezu scheußliche Handlungsweise Sodens veranlaßte ihn zu dem begeisterten Loblied auf die Freundschaft.

Der kleine Leutnant verlebte das erste Mal das Weihnachtsfest in der Garnison. Es hätte ihn ja kein Mensch gehindert, Urlaub zu nehmen und nach Hause zu reisen, aber — na — auch dafür hatte er seine guten Gründe.

Er hatte seinem gestrengen Vater Eröffnungen zu machen, die für einen Vater nicht gerade zu den erfreulichsten gehören. Es würden dadurch Szenen heraufbeschworen werden, die für beide Theile aufregend sein mußten. Wozu das? Der Leutnant war kein Freund davon. Er ordnete so penible Angelegenheiten lieber per distance. Wozu existirte denn eine deutsche Reichspost? Einen entrüsteten Brief voll guter Lehren und Ermahnungen für die Zukunft würde ihm der Herr Papa allerdings schreiben. Nun, man brauchte ihn ja nicht zu Ende zu lesen, wenn's gar zu bunt wurde — aber was die Hauptsache war, das nöthige Geld würde er auf alle Fälle schicken. Man ließ dann einen reuevollen Dankbrief vom Stapel und beim nächsten Zusammentreffen war die kleine Affaire vergessen.

Der Leutnant mußte freilich seine Weihnachtsreise opfern, denn Theodor Löwenthal bestand auf schleunigste Regulirung der verhängnißvollen Kleinigkeit. Das kam ihm zwar etwas schwer an, als er aber hörte, daß Soden auch nicht nach Hause ging, da tröstete er sich, bis — er sich auf so schändliche Weise hintergangen sah.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Bauarbeiten an den Pfarr- und Kirchengebäuden in Birglau und Lonzyn im Kreise Thorn, sowie die dazu erforderliche Material-Lieferung soll im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind werktäglich während der Dienststunden im hiesigen Stadtbauamte einzusehen oder von ebendaher gegen Erstattung von 1,00 Mk. Vervielfältigungsgebühr zu beziehen.

Der Verdingungstermin findet

Mittwoch, den 30. November 1898
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Stadtbauamte statt, woselbst die bis dahin eingegangenen Angebote, welche postfrei und wohl verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten für Pfarrgebäude in Birglau und Lonzyn" an das Stadtbauamt einzusenden sind, im Beisein etwa erschienener Bieter eröffnet werden.

Jeder Bieter hat vor dem genannten Termin eine Bietungskaution von 50 Mark bei der Kämmereikasse hierselbst zu hinterlegen und den betreffenden Hinterlegungsschein bei Eröffnung des Verdingungstermins vorzulegen.

Angebote ohne hinterlegte Bietungskaution haben keine Giltigkeit. Zuschlagsfrist sechs Wochen.

Thorn, den 18. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, hierorts eine **Schifferschule** einzurichten und machen wir die betreffenden Interessenten hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß jetzt schon Anmeldungen im Meldeamt hierselbst entgegengenommen werden.

Thorn den 21. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Badeeinrichtung** in dem städtischen Hause, Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth sind zu entrichten für einmalige Benutzung des Wannenbades (Warmwasserbad)

bei gleichzeitiger Heizung des Baderaums 30 Pfennig,
ohne solche 25 Pfennig,
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem 5 Pfennig.

Thorn, den 5. September 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Gute Weißhof steht ein größeres Quantum **Roggen-, Gersten- u. Rübsenstroh** zum Verkauf.

Anweisungen auf Massen von 10 Ctr. und darüber werden zum Preise von 1,40 Mark für 1 Ctr. gutes, diesjähriges Roggen- und Gerstenstroh, sowie zum Preis von 0,60 Mk. für 1 Ctr. Roggen- und Rübsenstreustroh jederzeit von der Kämmereikasse (Rathhaus 1 Treppe) ausgestellt.

Die Verabfolgung des Strohs auf Grund der Verabfolgezettel erfolgt in den nächsten 3 Wochen an jedem Montag und Donnerstag Vormittags 9—12 Uhr auf dem Gutshofe zu Weißhof.

Das Gewicht wird unentgeltlich auf der Waage des städtischen Wasserwerkes bei Weißhof ermittelt, woselbst auch die Wagen vor der Beladung zu wiegen sind.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Kassenzimmer aus und sind von den Käufern unterschriftlich anzuerkennen.

Thorn, den 17. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete städtische **Volks-Bibliothek** wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere Seitens des Handwerker- und des Arbeiterstandes angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung, von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pfennig. Mitglieder des Handwerkervereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herren Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und deren Benutzung behülflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jakobskirche) und ist geöffnet

Mittwoch Nachmittags von 6—7 Uhr.
Sonntag Vormittags von $11^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr.

Ebendort ist in einem Zimmer im Anschluß an die Volksbibliothek Lese-Gelegenheit geboten und zwar **für Jedermann unentgeltlich.**

Diese vorläufig versuchsweise und in einfachster Art eingerichtete **öffentliche Lesehalle** wird geöffnet sein regelmäßig

Sonntag Nachmittags von 4 bis 6 Uhr für das weibliche Geschlecht,
Montag Abends von $7^1/_2$ bis $9^1/_2$ Uhr für das männliche Geschlecht.

Thorn, den 1. Oktober 1898.

Der Magistrat.



Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als
bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Neu! Neu! Neu!

Fanfaren-Harmonika.

Neuartige Zug-Harmonika
mit 2 Reihen
brillanten Trompeten
Claviatur-Verdeck mit
16 Ringen, 2 Sternen

gut und dauerhaft gebaut, mit den neuesten und feinsten Verzierungen ausgestattet. Musik großartig, 2 chörig. Orgelton. Die Claviatur mit meiner neuen, garantirt unzerbrechlichen Spiralfederung, welche in verschiedenen Ländern patentirt, in Deutschland unter D. R. G. M. No. 47462 gesetzlich geschützt ist. Außerdem ist der Claviatur-Griff mit abnehmbarem Rückentheil. Diese Harmonikas haben ferner 10 Tasten, 40 breite Stimmen, 2 Bässe, 2 Register, brillante Nickelbeschläge, guten starken Balg mit 2 Doppelbalgen und Zuhaltern, sortirte Balgfalten mit Metalleckenschonern. Größe 35 cm.

Preis nur 5 Mark.

3, 4, 6 chörige und 2 reihige zu auffallend billigen Preisen, worüber Preisliste zu Diensten. Verpackung und Selbsterlernschule umsonst. Harmonisches Glockenspiel mit neuartiger Mechanik D. R. G. M. No. 85928 kostet 30 Pfg. extra. Man bestelle direkt bei

Heinr. Suhr, Musik-Instrumentenfabrik, Neuenrade (Westf.).

Achtung! Mein Musik-Instrumenten-Geschäft gegründet im Jahre 1891 ist nachweislich das älteste und größte dieser Art am Platze. 1000 Mark Belohnung zahle ich, wenn mir das Gegentheil bewiesen wird. Angeregt durch meine großen Erfolge entstanden einige Jahre später Concurrenz-Geschäfte, welche Text und Form meiner Inserate nachahmten. Trotzdem hat sich mein Umsatz von Jahr zu Jahr vergrößert, sodaß ich meiner Concurrenz in dieser Beziehung immer ganz bedeutend überlegen gewesen bin. Erklärlich ist es daher für Jedermann, wo man am besten und vortheilhaftesten kauft.

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

Mittelwohnung
mit allem Zubehör zu vermiethen
Brückenstraße 18

Linoleum

der Delmenhorster Anker-Linoleum-Fabrik,
glatte 2 m breite Waare, **braun, olive u. terracotta, bedruckte** 2 m breite Waare, **Teppich- u. Parquettmuster, durchgemusterte granit u. gescheckte** Muster; **Linoleumläufer, Linoleumteppiche. Linoleumvorlagen, Linoleumconservirungsmasse, Linoleumseife.**
Das Verlegen des Linoleums übernehme ich, geschulte Arbeitskräfte stehen mir hierfür zur Verfügung.
Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt Nr. 23.

Ziegel!

Den Herren Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich dem von den Herren Ziegeleibesitzern Thorn's
geschlossenen Ring nicht angehöre.
Ich offerire meine
Gremboczyner Ziegel
in anerkannt vorzüglicher Qualität
nach wie vor
zu mässigen Preisen.
Bernhard Schwersenz, Inowrazlaw.

Gegründet: 1846.

Underberg-Boonekamp

Devise:
Semper idem,
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin, Oporto 1865. Paris 1867. Wittenberg 1869. Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.

Fabrik-Marke

Prämiirt: Sydney 1879. Melbourne 1880. Cleve, Porto Alegre 1881. Bordeaux 1882. Amsterdam 1883. Calcuttta 1883/84. Antwerpen. Cöln 1885. Adelaide 1887. Brüssel 1888. Chicago 1893.

Export nach allen Welttheilen!

Man verlange in Delicatess-Geschäften, Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Achtung!

Wo? kauft man bis Weihnachten die billigst. **Schuh- und Stiefelwaaren,** sowie **echt russ. Gummischuhe?**
Bei **F. Fenske & Co., Heiligegeiststr. 17.**
Bestellungen nach Maaß sowie Reparaturen sofort und billigst.

Gründlichen
Unterricht
in
Clavier-,
Gesang-
Theorie.
F. Char,
Musikdir.
Strobandstr. 3, I.

Billigste Preise. Sauberste Ausführung.
Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.
Größte Auswahl. Neueste Genres.
Große Auswahl in Fächern.

In meinem Hause Wilhelmsplatz, gegenüber der Garnisonkirche, ist die
II. Etage,
6—7 Zimmer mit Nebengelaß und Badeeinrichtung zum 1. April 1899 zu vermiethen.
Näheres bei **Dr. Saft,** Bachestr. 2.

In meinem Hause **Breitestr. 18** ist per sogleich eine kleine **Hinterwohnung** zu vermiethen. **A. Glückmann Kaliski.**

Breitestraße 27
ist die **Balkonwohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Entree und Mädchenstube sowie Gas- und Badeeinrichtung, von sofort oder zum 1. April zu verm. Zu erfragen in der Raths-Apotheke.

Eine Wohnung
von **4 Zimmern, heller Küche** und **Zubehör** sofort zu vermiethen.
Hermann Dann.

Suche mehrere Wirthinn., Stutzen, perf. Köchin, Kochmamsell, Jungf., Stubenmädch. f. Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuf., Büffetfel., Bonnen n. Warschau, Kelln. Lehrl., Diener, Hausdiener, Kutscher, Instleute, Knechte, Arbeiter, wie sämmtliches Dienstperson. bei hoh. Geh. von sof. od. spät.
St. Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststraße 17, 1 Tr.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen
Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Eine kl. Wohnung in der Innenstadt, zu eben. Erde geleg., 2 Zim. u. Küche gesucht. Anerbieten unter **E. D.** in d. Exped. d. Ztg.

Eine kleine
Familienwohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist Breitestr. 37 sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Der Speicher Baderstr. 28
ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im
Technischen Bureau.

---

2 frdl. möbl. Zim. z. v. Gerstenstr. 19, II.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20.

In meinem Hause **Bachestr. 2** ist die
2. Etage,
im Ganzen oder getheilt, (je 5 und 3 Zim mit Küche u. Nebengelaß) zum 1. April 1899 zu vermiethen.
Sattlermeister Stephan.

Möbeltransport.
Spedition. **W. Boettcher,** Kohlen.
Brückenstraße 5.
Prompte Abholung von Eil- u. Frachtgütern.

Ein Laden,
Seglerstraße 30, mit der Einrichtung per 1. April zu vermiethen. **J. Keil.**

Möbl. Zimmer
zu vermiethen **Neust. Markt 18, II.**
Meldungen von Nachmittags 1 Uhr

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die **III. Etage** zu vermiethen.
S. Simonsohn.

---

1. Etage
7 große Zimmer nebst allem Zubehör, evtl. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.
R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Ein möblirtes Vorderzimmer
von sofort zu vermieth. Seglerstr. 10, I. Et.

Derjenige Arbeiter, welcher Ende Juli oder Anfang August 1894, Abends zwischen 7 u. 8 Uhr in Gegenwart der Herren **Ackermann, Heinrich** und **Nitz** auf dem Hofe des Letzteren, eine 10 Fuß lange, 10 Zoll breite und 3 Zoll starke Bohle in Empfang genommen und selbige zum Tischlermeister Herrn **Körner** gebracht hat, wird um Angabe seines Namens und Aufenthaltsorts dringend gebeten.
Nitz, Culmerstraße 20, I.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.